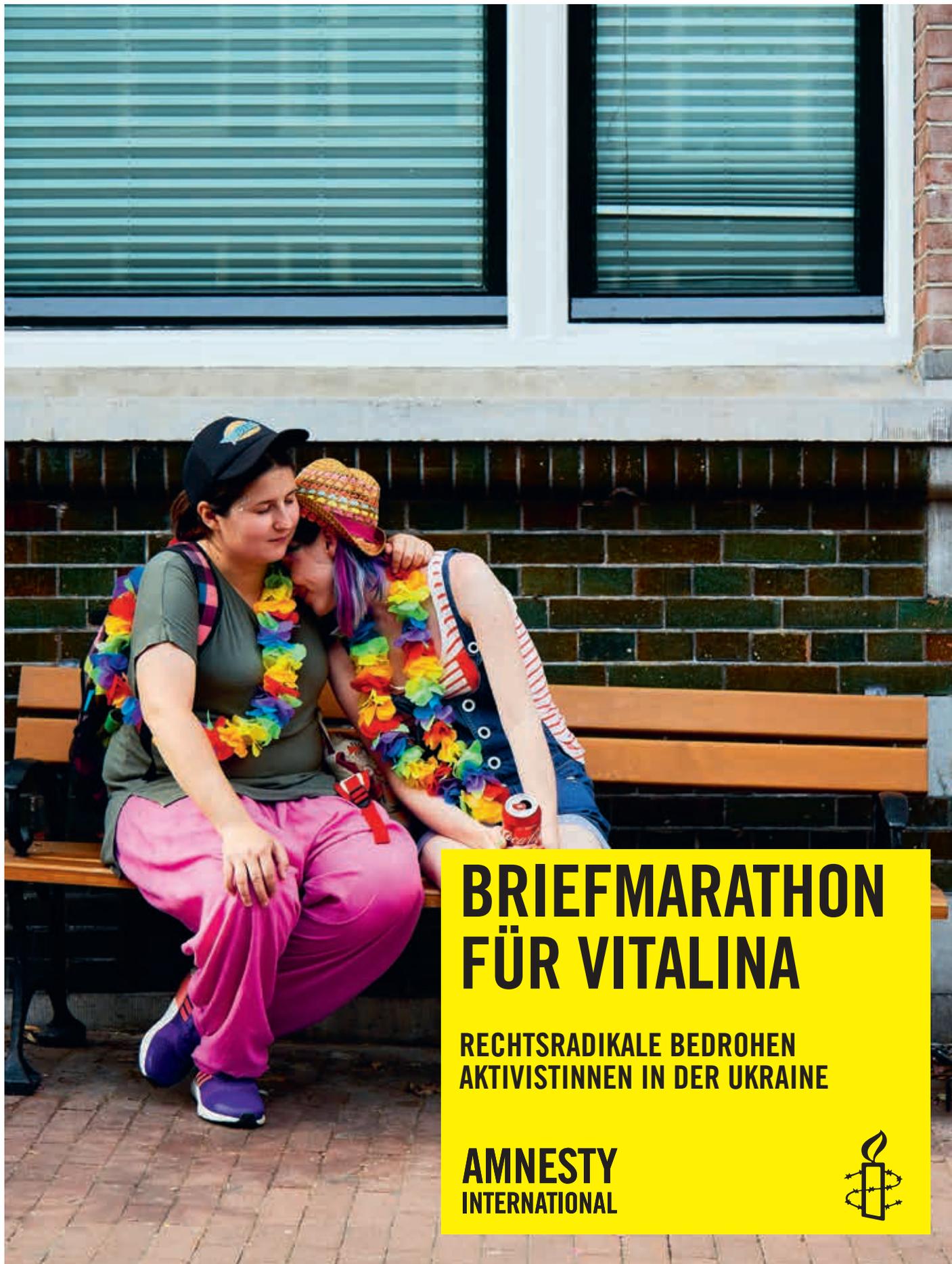


QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



BRIEFMARATHON FÜR VITALINA

RECHTSRADIKALE BEDROHEN
AKTIVISTINNEN IN DER UKRAINE

AMNESTY
INTERNATIONAL



EDITORIAL

DISKUSSIONSRUNDE ZU LGBTI* UND ISLAM – VIELFALT DER MÄNNLICHKEITEN – JAHRESBERICHT – BRIEFMARATHON

Gemeinsam mit der Frauenrechtsgruppe Zürich hat Queeramnesty eine Kampagne unter dem Titel «Vielfalt der Männlichkeiten» organisiert. Im Kern geht es dabei um sich verändernde Rollenbilder und die Frage, welches Verhältnis zwischen Männlichkeit(en) und Gewalt besteht. Die Plakate sind noch bis zum 10. Dezember in der Roten Fabrik in Zürich oder auf der Kampagnenseite qai.ch/16tage zu sehen. Details zu diesem Projekt findest du in dieser Ausgabe.

Zudem haben wir eine Gesprächsrunde mit vier Muslimen organisiert und mit ihnen diskutiert, weshalb die islamische Welt für viele LGBTI* ein so schwieriges Pflaster ist. Eigentlich wollten wir das schon für die letzte Ausgabe tun, doch es erwies sich als überraschend schwierig, Muslime zu

finden, die bereit waren, sich dazu zu äussern. Mit Hilfe von Kerem Adigüzel, Präsident des neuen Schweizer Vereins «Al-Rahman – mit Vernunft und Hingabe», ist es dann doch noch gelungen. Ein schwuler Imam flog dafür extra aus Berlin ein, einen weiteren Gesprächspartner haben wir via Skype aus München zugeschaltet.

Auf der letzten Seite bitten wir dich gleich zwei Mal um dein konkretes Engagement: Zum einen für den Briefmarathon, mit dem wir Vitalina Koval in der Ukraine den Rücken stärken, zum anderen in eigener Sache.

Und wie üblich findet ihr in der letzten Ausgabe des Jahres einen Rückblick auf die Höhepunkte und Erfolge der vergangenen Monate. Einmal mehr hat sich gezeigt, dass sich

unsere Arbeit lohnt! Wir würden uns freuen, wenn auch du uns weiterhin dabei unterstützt.

Wir wünschen allen schöne Festtage und einen guten Start ins 2019!

Das Redaktionsteam
magazin@queeramnesty.ch

EDITORIAL	SEITE 2
LGBTI*-EREIGNISSE	SEITE 3
VIELFALT DER MÄNNLICHKEITEN	SEITEN 4-5
JAHRESBERICHT	SEITEN 6-9
LGBTI*UND ISLAM	SEITEN 10-15
BRIEFMARATHON	SEITE 16

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: Dezember 2018 **AUFLAGE:** 1000 Stück **REDAKTION:** Antonia Jensen (aj), Ralf Kaminski (rk), Tobias Kuhnert (tk), Torsten Lange (tl), Klaus Lerch (kl), Tobias Mäder (ts), Thomas Vinzenz (vt) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER:** Pierre Crom: S. 1; Brickrena | Dreamstime.com: S. 2; Lesly Juarez | Unsplash S. 3; Tobias Mäder: S. 4, 5, 7; Amnesty: S. 1, 6, 7, 8, 16; Jamal Said/Reuters: S. 6, IWW: S. 6; Antonia Jensen: S. 7, LGBT Pride Svizzera: S. 7; bz (Screenshot): S. 8; Tixtis | Dreamstime.com: S. 9; Ralf Kaminski: S. 10-15 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz **DRUCK:** Gesponsert von prinux ag Basel

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH**

TWITTER.COM/QUEERAMNESTY



GOOD NEWS

PINK CROSS REICHT ANZEIGE GEGEN PNOS EIN

Rund 200 Personen sind innert kürzester Zeit dem Aufruf von Pink Cross gefolgt und reichten Ende September eine Sammelanzeige bei der Staatsanwaltschaft Appenzell-Innerrhoden gegen PNOS-Funktionär Florian Signer ein. Dieser hatte auf der Homepage der Partei National Orientierter Schweizer einen äusserst ehrverletzenden und diffamierenden Artikel veröffentlicht. Unter anderem schrieb Signer, dass Homosexuelle Pädophilie unterstützen und forderte, dass sie sich heilen lassen sollen. Ob die Klage etwas bewirkt, ist fraglich, da die sexuelle Orientierung und die Geschlechtsidentität nicht durch die Rassismus-Strafnorm geschützt sind. Dies jedoch könnte sich ändern: Am 25. September stimmte der Nationalrat dafür, die Strafnorm zu erweitern. Neu soll auch Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung sowie der Geschlechtsidentität unter Strafe gestellt werden. Der Gesetzesentwurf kommt nun in den Ständerat.

EHEÖFFNUNG IN ÖSTERREICH

2017 befand der österreichische Verfassungsgerichtshof, dass das Ehe-Verbot für gleichgeschlechtliche Paare eine Diskriminierung homosexueller Menschen darstelle. Deshalb wurde die Öffnung der Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare auf den 1. Januar 2019 in Aussicht gestellt, was nun auch so geschehen wird. Noch bis September hatten die beiden Regierungsparteien ÖVP und FPÖ verzweifelt – und letztlich erfolglos – nach verfassungskonformen Wegen gesucht, die Gleichbehandlung zu verhindern. Nach einer neuen Umfrage der Tageszeitung «Österreich» sind 74 Prozent der Wahlberechtigten für die Gleichstellung lesbischer und schwuler Paare.

PRIDE IN LUBIN ERST VERBOTEN, DANN DOCH ERLAUBT

Der Bürgermeister der polnischen Stadt hatte die erste lokale Pride verbieten wollen, weil mit dem Marsch «sexuelles Verhalten wider die Natur und Pädophilie beworben» werde. Die LGBTI*-Community legte eine Beschwerde beim Berufungsgericht ein. Die Richter_innen bewilligten den Marsch schliesslich nur gerade einen Tag vor der Durchführung am 13. Oktober. Sie argumentierten, dass ein Verbot gegen die Versammlungsfreiheit verstossen würde. Rund 1500 Menschen nahmen am Anlass teil, ihnen standen rund 200 Gegendemonstrierende gegenüber, welche von der Polizei in Schach gehalten wurden. Die Veranstalter lobten die Polizei ausdrücklich.

EHEVERBOT IN RUMÄNIEN GESCHEITERT

Die orthodoxe Kirche und erzkonservative Politiker_innen in Rumänien wollten die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare per Volksabstimmung verbieten lassen. Das Vorhaben scheiterte am Ende an einer zu tiefen Wahlbeteiligung. Nur gerade 20 Prozent der Stimmberechtigten gingen an die Urne.

BAD NEWS

ANGRIFF AUF SCHWULES PAAR IN PARIS

Zwei Männer wurden Mitte Oktober im Pariser 19. Arrondissement Opfer einer Attacke. Nachdem sie sich geküsst hatten, wurden sie auf der Strasse erst beschimpft und dann körperlich angegriffen. Aufgrund von Verletzungen im Brustbereich und im Gesicht mussten die beiden in einem Krankenhaus behandelt werden. Die Täter flohen, einer wurde von der Polizei zwar gefasst, «mangels Beweisen» jedoch wieder freigelassen – obwohl es Aufnahmen von Videokameras zum Angriff gibt. Dies passierte weniger als einen Monat nach einer Attacke auf einen schwulen Comedian im 20. Arrondissement. Die Organisation «SOS Homophobie» stellt eine generelle Zunahme von Hassverbrechen in Frankreich fest, vor allem gegen Trans-Personen.

TRANS-BUB VON FUSSBALL-CLUB AUSGESCHLOSSEN

Ausgerechnet im liberalen Schweden wurde der Neunjährige Julle aus der Jungenmannschaft ausgeschlossen und damit wegen seiner Geschlechtsidentität diskriminiert. Dabei können sich Trans-Kinder in dem skandinavischen Land normalerweise durchaus aussuchen, in welchem Team sie trainieren wollen. Für die Familie des Jungen war der Ausschluss deshalb nicht akzeptabel, sie reichte eine Klage ein. Der Fussball-Klub Veberöds AIF wird sich vor Gericht rechtfertigen müssen. Mittlerweile hat ein anderer Klub Julle ins Team aufgenommen, so dass er heute wieder kicken kann.



NEUER KONSERVATIVER RICHTER AM SUPREME COURT

Nach einem heftigen politischen Kampf wurde der von US-Präsident Donald Trump nominierte Konservative Brett Kavanaugh am Ende doch als neuer Richter des höchsten US-Gerichts bestätigt. Und dies, obwohl mehrere Frauen ihm vorgeworfen hatten, sie in jungen Jahren sexuell belästigt zu haben. Der Supreme Court hat somit neu eine klar konservative Mehrheit, was LGBTI*-Aktivist_innen in den USA das Schlimmste befürchten lässt.

ERHÖHTES SUIZIDRISIKO

Eine Umfrage unter 2,5 Millionen Jugendlichen aus zehn Staaten ergab ein massiv höheres Suizidrisiko bei LGT-Jugendlichen. Bei jungen Lesben und Schwulen ist es dreifach, bei jungen Transmenschen gar sechsfach höher als bei heterosexuellen und cis Jugendlichen. Hauptgrund ist die gesellschaftliche Stigmatisierung, mit der viele nicht zurechtkommen. (aj)

VIelfalt der MÄNNLICHKEITEN

Zu den politischen Bewegungen der späten 1960er-Jahre gehörte die sogenannte «Neue Frauenbewegung», in deren Folge auch geschlechtsspezifische Rollenbilder kritisch beleuchtet wurden. Viel hat sich in den 50 Jahren seither getan: Längst sind die Mann/Frau-Zuschreibungen durchlässiger geworden, werden Lebensformen in einer grösseren Vielfalt anerkannt, und Menschen können ihre Individualität leben. Doch geschlechtsspezifische Gewalt existiert nach wie vor.

Seit zehn Jahren findet auch in der Schweiz zwischen dem 25. November (Internationaler Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen) und dem 10. Dezember (Internationaler Tag der Menschenrechte) die Aktionszeit «16 Tage gegen Gewalt an Frauen*» statt. Sie orientiert sich an der 1991 vom Women's Global Leadership Institute ins Leben gerufenen, international verbreiteten Kampagne. Getragen wird sie in der Schweiz von mehr als 70 Organisationen und Kollektiven. Für das Jahr 2018 wurde das Motto «Männlichkeitsvorstellungen und Gewalt» gewählt. Gemeinsam wollen die Amnesty International Frauengruppe Zürich und Queeramnesty den Dialog eröffnen und Fragen stellen, die den Zusammenhang von geschlechtsspezifischen Rollenbildern und Gewalt, von Gewaltausübung und -erfahrung, von der Selbstwahrnehmung und ihrer Auswirkung erfassen sollen.

Zu diesem Zweck haben wir Anfang Oktober einen Fragebogen lanciert. Über 70 Personen haben Auskunft gegeben, ob sie gerne männlicher wären, ob es Momente in ihrem Leben gab, in denen sie unter den Auswirkungen einer dominanten Männlichkeitsvorstellung gelitten haben, was Männlichkeit mit Gewalt zu tun hat und welche Männlichkeiten Vorbild sein können.

Die Ergebnisse dieser Umfrage haben wir in einer Plakatserie zusammengestellt. Diese zeigt auf, wie verschieden die – gelebten oder geträumten – Männlichkeiten aussehen können. Sie gibt Raum für viele und diverse Stimmen und bildet die Grundlage für einen Dialog, der Wege sucht, Gewalt aus unserer Gesellschaft zu verbannen.

Die Plakatserie ist noch bis zum 10. Dezember im Ziegel oh Lac in der Roten Fabrik Zürich ausgestellt. Die Portraits der einzelnen Personen sind ebenfalls auf der Kampagnenseite qai.ch/16tage zu finden. (ts)

MARTINA, 25
GERECHTIGKEITSLIEBEND



WÄRST DU GERNE MÄNNLICHER?

Ja, manchmal schon. Ich habe das Gefühl, dass viele Dinge als Mann* einfacher sind. Insbesondere bzgl. «Hörbarkeit» in einer geschlechtergemischten Gruppe und im beruflichen Umfeld. Allerdings denke ich, dass es auch für Männer* schwierig ist, sich zu behaupten, wenn sie nicht dem stereotypen Männerbild entsprechen.



WELCHE MÄNNLICHKEITEN KÖNNEN VORBILD SEIN?

Brauchen wir eine neue, gewaltfreie vorherrschende Männlichkeit, an der sich Männer* orientieren? Oder sollten wir daran arbeiten, dass Männer* sich weniger mit ihrem Geschlecht identifizieren, damit die männlichen Geschlechternormen und die Kategorie flexibler werden?



JAHRESBERICHT 2017/18



22. 12. 17 PETITION:

Ägypten: Erneute Verfolgungswelle und Urteile gegen LGBTI*-Personen.

FEBRUAR

11. 2. 18 KONFERENZ:

Internationaler Austausch zwischen Amnesty- und Inter-Aktivist_innen* in Kopenhagen über konkrete Projekte und Möglichkeiten, die Situation von Inter*-Personen zu verbessern.

23. 2. 18 PETITION:

Indonesien: In der Region Nord-Aceh werden 12 trans Frauen festgenommen und gefoltert.

20. 2. 18 PETITION:

Japan: Die Regierung wird aufgefordert, ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz zum Schutz von LGBT-Personen einzuführen.

APRIL

15. 4. 18 FILM:

In der Filmreihe «Unter dem gleichen Himmel – Genderperspektiven in arabischen Ländern» werden in Kooperation mit Queeramnesty zwei queere Filme gezeigt.



17. 4. 18 ANLASS:

Austausch mit den Filmemacherinnen und Aktivistinnen Nof Nasser Eddin und Nour Abu Assab. Beide arbeiten zum arabischen Raum.

MAI

4. 5. 18 BERICHT:

Der erste Bericht zu Hassverbrechen in der Schweiz wird veröffentlicht.

4. 5. 18 PODIUM:

Diskussionsveranstaltung «Homophober Balkan – auch in der Schweiz?» am Pink-Apple-Filmfestival in Kooperation mit Queeramnesty.

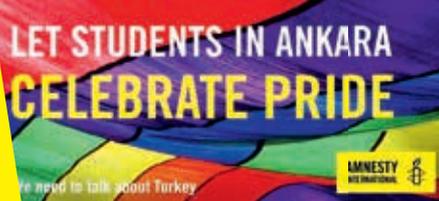
5.-6. 5. 18 ANLASS:

Die Generalversammlung von Amnesty Schweiz beschliesst eine Stärkung der Arbeit zu Gender, Sexualität und Identität.



7. 5. 18 PETITION:

Türkei: Einer Pride-Veranstaltung in Ankara drohte ein Verbot. Die Pride konnte dennoch friedlich durchgeführt werden.



31. 5. 18 KONFERENZ:

Kantonale Fachtagung «Sexuelle Rechte in der Schweiz» in Bern, mit einem Workshop von Queeramnesty.

22. 5. 18 ANLASS:

Der Amnesty-Apéro in Lugano steht unter dem Thema «Homophobie – Sprechen wir darüber!»

JUNI



2. 6. 18 DEMONSTRATION:

Erste Pride im Tessin (Lugano): Queeramnesty nimmt an der Parade teil.

12. 6. 18 PETITION:

USA: Alejandra, eine asylsuchende trans Frau aus El Salvador, wird festgehalten und erhält keine ausreichende Gesundheitsfürsorge.



15.-16. 6. 18 DEMONSTRATION:

Zürich Pride unter dem Motto «Same love – Same rights». Queeramnesty ist mit einem Stand vertreten und nimmt gemeinsam mit queeren geflüchteten Menschen an der Parade teil.



18. 6. 18 PODIUM:

Diskussionsveranstaltung von Amnesty Schweiz mit LGBTI*-Aktivistin Svetlana Zakharova zur Menschenrechtssituation in Russland.

JAHRESBERICHT 2018

15. 8. 18 INTERVIEW:

Artikel in «watson» zur rechtlichen Situation von queeren Asylsuchenden in der Schweiz.

AUGUST

18. 8. 18 ANLASS:

Sommerfest für unsere Pride-Helfer_innen auf der Werdinsel – mit den queeren Asylsuchenden.

13. 9. 18 PETITION:

Guatemala: Der Kongress plant ein Gesetz, das gleichgeschlechtliche Ehen und eine inklusive Sexualerziehung untersagt.

SEPTEMBER

25. 9. 18 BERICHT:

Die Stellungnahme von Queeramnesty und Amnesty Schweiz zum neuen Gesetz, das Personenstandsänderungen erleichtert, wird veröffentlicht.

27. 9. 18 INTERVIEW:

Köbi von Queeramnesty berichtet anlässlich des Filmfestivals Luststreifen in der «bz Basel» über die Anliegen und Probleme von queeren Asylsuchenden.



NOVEMBER

8.-11. 11. 18 FILM:

Queeramnesty präsentiert den Film «Bixa Travesty» am Pink Panorama-Festival in Luzern.

8.-14. 11. 18 FILM:

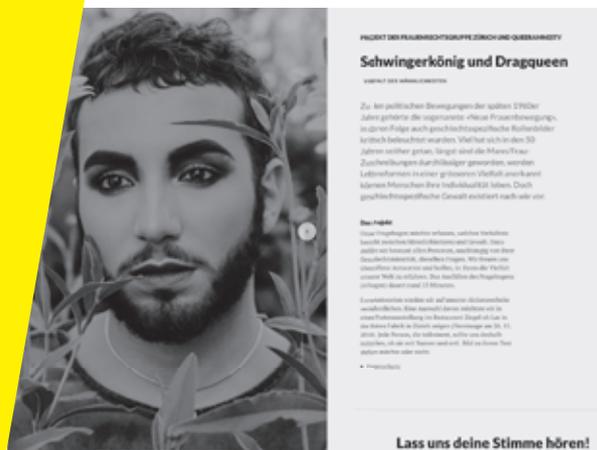
Queeramnesty unterstützt das Quersicht-Festival in Bern.

17.-18. 11. 18 KONFERENZ:

Das internationale Koordinations-treffen der Amnesty-Gruppen, die zu sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität arbeiten, findet dieses Jahr in Köln statt.

26. 11. 18 ANLASS:

Vernissage zur Plakatserie «Schwingerkönig und Dragqueen. Vielfalt von Männlichkeiten».



25. 11.-10. 12. 18 KAMPAGNE:

Kampagne «Schwingerkönig und Dragqueen. Vielfalt von Männlichkeiten» anlässlich der 16 Tage gegen Gewalt an Frauen*.

(vt)

DIE HIGHLIGHTS DES JAHRES

«Homosexualität und Islam» war einer unserer Schwerpunkte im zu Ende gehenden Jahr. Ein vielschichtiges Thema, und daher haben wir es auch von verschiedensten Seiten beleuchtet – nicht zuletzt in diesem Magazin.

So zeichnete z. B. Serena Tolino, Juniorprofessorin für Islamwissenschaft in Hamburg, ein sehr differenziertes Bild über die geschichtlichen, gesellschaftlichen und religiösen Hintergründe der aktuellen Situation von LGBTI*-Menschen in islamischen Ländern – und wies dabei auch auf Hoffnungsschimmer hin: «Die Dinge sind durchaus in Bewegung. Wenn wir Aktivist_innen Raum und Unterstützung geben, wird das auch so weiter gehen.»



Nof Nasser-Eddin und Nour Abu-Assad, die Gründerinnen des Centre for Transnational Development and Collaboration (CTDC) berichteten, wie sie Menschen im arabischen Raum mit Workshops für «nicht-normative Personen» unterstützen. Interessant war dabei auch, welche Rolle die Sprache bei Identitätsfragen in verschiedenen Kulturen spielt – oder konkreter: warum westliche Begriffe wie «schwul» oder «LGBTI*» in arabischen Ländern nicht ohne Weiteres anwendbar sind.

PETITIONEN GEGEN DAS UNRECHT

An bedrückenden Belegen für die Aktualität unseres Themenschwerpunkts hat es 2018 leider auch nicht gefehlt. Als Beispiel sei die Lage in Indonesien genannt, wo mit Berufung auf die Scharia LGBTI*-Personen zunehmend kriminalisiert, verfolgt und gefoltert werden. Mit Petitionen haben wir auf das Unrecht in diesem und in anderen Ländern aufmerksam gemacht.

INDIVIDUELLE BETREUUNG DURCH FOCUS REFUGEES

Unsere praktische Arbeit war auch im Jahr 2018 vor allem von Focus Refugees geprägt: Ungefähr 35 ehrenamtliche Mentor_innen haben etwa dieselbe Anzahl LGBTI*-Asylsuchende im Rahmen des Betreuungsangebots von Focus

Refugees in Zusammenarbeit mit TGNS begleitet. Neben der individuellen Betreuung fanden unsere Gruppenangebote anhaltenden Zuspruch, etwa der wöchentliche Sprachkurs und das monatliche Welcome Café in Zürich. Zu den Highlights des Jahres gehörten die gemeinsame Busreise zur Pride in Lugano Anfang Juni und die Teilnahme an der Zürich Pride zwei Wochen später. Insbesondere den Organisator_innen der Zürich Pride danken wir, denn wie schon im vergangenen Jahr haben sie die Teilnahme der von uns betreuten Asylsuchenden am Demonstrationsumzug und den After-Partys durch ihre grosszügige Unterstützung ermöglicht. Und auch in diesem Jahr gehörten das Pink-Apple-Filmfestival in Zürich sowie das Queersicht Filmfestival in Bern wieder zu unseren Partnern im Bereich Kultur in der Community.

Im Jahresverlauf kamen etwa 15 Personen, darunter fünf trans Menschen, neu in unser Mentoringprogramm. Die Mehrzahl von ihnen nahm über unsere Website Kontakt mit uns auf, welche auch Anlaufstelle für viele Hilfesuchende aus dem Ausland blieb (Schwerpunktländer: Uganda, Sambia, Syrien, Libanon, Jemen, Ägypten, Libyen, Algerien und Marokko).

KLEINE ERFOLGE ...

Die Zahl der Asylentscheide im gleichen Zeitraum lag etwas unter jener der Neuzugänge. Ein kleiner Erfolg ist, dass insgesamt fünf Gesuche bewilligt wurden, fünf unserer Asylsuchenden also in der Schweiz bleiben dürfen. Dennoch wurden auch 2018 wieder eine ganze Reihe von Asylanträgen abgelehnt. Während einigen der Betroffenen die vorläufige Aufnahme gewährt wurde, kämpfen andere nach einem meist langwierigen Asylverfahren nun mit Hilfe eines Rechtsbeistandes um einen Rekurs oder eine Wiedererwägung.

... UND TRAURIGE GESCHICHTEN

Besonders traurig sind die Geschichten zweier Geflüchteter, die nach einem Negativentscheid – und in einem Fall dem zermürbenden Marsch durch verschiedene rechtliche Instanzen – in ihre Heimatländer Uganda und Sierra Leone zurückkehren mussten, trotz der dortigen Gefahrensituation. Drei der von uns betreuten Personen wurden nach kurzem Aufenthalt in der Schweiz in andere Dublin-Staaten zurückgewiesen.

UNSIKERHEITEN DURCH ÄNDERUNGEN IM ASYLPROZESS

Diese Zahlen illustrieren, wie wichtig die anhaltende Sensibilisierung und Information sowohl der verantwortlichen Personen im Asylwesen als auch der Öffentlichkeit im Hinblick auf die Situation queerer Geflüchteter ist. An Veranstaltungen, im Radio sowie in Artikeln in der Tagespresse und in Community-Magazinen haben wir auf ihre schwierige Lage aufmerksam gemacht. Mit Sorge blicken wir deshalb auf die bevorstehenden Änderungen im Asylprozess und die damit verbundenen Unsicherheiten, die sich insbesondere für besonders verletzte Gruppen wie LGBTI*-Asylsuchende ergeben. (kl/tl)

«DER ISLAM WIRD MISSBRAUCHT, UM KULTURELLE DOGMEN ZU BEGRÜNDEN»



**VIELE ISLAMISCHE LÄNDER UND
GESELLSCHAFTEN TUN SICH SCHWER
MIT LGBTI*. WIR HABEN MIT VIER
MUSLIMEN DISKUTIERT, WESHALB
DAS SO IST – UND WAS ES FÜR EINE
BESSERUNG BRÄUCHTE.**

DIE GESPRÄCHSPARTNER

KEREM ADIGÜZEL (31)

hetero, mit türkischen Wurzeln in der Schweiz geboren und aufgewachsen, Software-Ingenieur bei den SBB, ist verheiratet und lebt in Olten. Er ist Präsident des Vereins «Al-Rahman – mit Vernunft und Hingabe» und Mitglied der Istanbul Koranic Research Association. Beide Organisationen vertreten die Haltung, dass Frauen und LGBTI* auch aus der Perspektive des Korans in jeder Hinsicht gleichberechtigt behandelt werden sollten und setzen sich aktiv dafür ein. In seinem Buch «Schlüssel zum Verständnis des Koran» zeigt er auf, wie seine Lesart methodisch-systematisch aufgebaut ist.

www.alrahman.ch

ELIAS (21)

hetero, deutscher Vater, marokkanische Mutter, in Deutschland geboren und aufgewachsen, Student der Religionswissenschaften, hat gerade eine Bachelorarbeit über LGBT+ im Islam abgeschlossen, lebt in München

CHRISTIAN AWHAN HERMANN (48)

schwul, 2017 zum Islam konvertiert, hat kürzlich die Imam-Ausbildung abgeschlossen und ist einer von nur zwei schwulen Imamen in Deutschland (der zweite tritt allerdings nicht offen auf), lebt mit seinen zwei Katzen in Berlin
www.facebook.com/Awhan.Berlin

MAZIN (34)

schwul, aus Saudi Arabien, IT-Spezialist, lebt seit einigen Jahren in der Schweiz (*nicht im Bild*)

WESHALB IST ES FÜR VIELE LGBTI*, DIE IN DER ISLAMISCHEN WELT ODER IN MUSLIMISCHEN FAMILIEN AUFWACHSEN, SO SCHWIERIG, ZU SICH ZU STEHEN UND OFFEN ZU LEBEN?

Elias: Aus meiner Sicht handelt es sich dabei weniger um ein religiöses, als um ein kulturelles Problem. Mir fiel schon früh auf, dass der Islam historisch recht offen war gegenüber Homosexualität – weil mich interessierte, weshalb sich das geändert hat, habe ich meine Bachelorarbeit darüber geschrieben. Homosexuelles Verhalten war in der islamischen Frühzeit weit verbreitet und wurde nicht gross problematisiert, davon zeugen auch viele kulturelle Werke. Die Lage änderte sich aus zwei Gründen: Homosexualität wurde im 19. Jahrhundert von einem Verhalten zu einer Identität, und die europäischen Kolonisten brachten diese Kategorisierung mit in den islamischen Raum. Dort hatte man das bis dahin nicht gekannt. Sie brachten auch ihre negative Haltung und teils harsche Verbote mit, die zumindest teilweise übernommen wurden. Im Koran hingegen lassen sich keine konkreten Aussagen zu Homosexualität finden, einzelne Passagen können allenfalls in diese Richtung interpretiert werden. Ausserdem ist es wichtig zu erwähnen, dass klassische islamische Gelehrte zwischen Sex und Gefühl unterschieden: analsex zwischen Männern galt als Sünde, nicht aber Liebe und romantische Gefühle. Heutige Machthaber in islamischen Ländern argumentieren fast überall gleich: Sie behaupten, Homosexualität sei ein westlicher Import, etwas, das es in ihren Kulturen nicht gebe. Was natürlich Unsinn ist. Aber es besteht im Nachgang der Kolonialzeit ein grosses Bedürfnis, sich von Europa zu distanzieren – und sexuelle Freiheit wird als westlicher Wert betrachtet. Hinzu kommt die Vorstellung, wie ein Mann zu sein hat. Schwule gelten als weich und effeminiert, und speziell in arabischen Gesellschaften erwartet man von einem Mann, dass er stark und männlich ist.

SEHT IHR DAS AUCH SO: DAS PROBLEM IST NICHT DIE RELIGION, SONDERN DIE KULTUR?

Christian: Absolut. Der Islam wird missbraucht, um kulturelle Dogmen und Verbote zu begründen und Minderheiten zu marginalisieren. Homosexualität wird auch gerne als Sündenbock für alle möglichen Übel gesehen – Erdbeben, Stürme, egal was: die Schwulen sind dafür verantwortlich. Je nach Land, kultureller Tradition und persönlicher Familiensituation variieren die Herausforderungen, aber dieses Phänomen findet sich in Afrika ebenso wie im Nahen Osten und teils auch noch immer in Europa. Auf LGBTI* in diesen Ländern lastet also enormer Druck. Und das, obwohl es seitens des Glaubens dafür gar keinen Grund gibt – es steht sogar in klarem Gegensatz zur Botschaft Gottes. Ziel müsste sein, dass LGBTI*-Menschen sich auch in diesen Ländern frei entfalten können, ohne Druck und Diskriminierung, ohne das Gefühl, sich dauernd rechtfertigen zu müssen. Mir ist natürlich klar, dass das eine sehr ambitionierte Vision ist. Aber früher oder später kommen wir dorthin.

Kerem: Ein Hauptproblem ist das weit verbreitete Unwissen unter Musliminnen und Muslimen. Sie wissen nicht, dass Homosexualität in der islamischen Frühzeit kein Problem war, sie kennen den Koran nicht gut genug, um zu erkennen, dass darin keine Aussagen zu dem Thema gemacht werden. Sie setzen sich nicht intensiv genug damit auseinander, um zu erkennen, dass das, was ihnen von Imamen und Machthabern erzählt wird, schlicht falsch ist. Eine Aufklärung in diesen Bereichen wäre dringend nötig. Aber viele Moscheen und religiöse Institutionen tun dies nicht, weil sie fürchten, deswegen Macht und Einfluss zu verlieren.

Mazin: Schön und gut, aber gibts nicht doch auch religiöse Gründe? Aus meiner Sicht finden sich Passagen im Koran, etwa bei der Geschichte von Lot und Sodom, aus der sich eine Ablehnung der Homosexualität klar herauslesen lässt.

Christian: Das ist letztlich eine Frage der Interpretation, die Geschichte selbst ist in diesem Punkt sehr vage. Im gesamten Koran findet sich keine klare Ablehnung von Homosexualität.

Kerem: Wer das negativ auslegen will, findet natürlich einen Weg. Aber aus meiner Sicht gibt es keine Grundlage dafür.

UND DOCH MACHT ES DAS SCHWIERIG, NICHT? WENN ALLE DEN TEXT NACH DEN EIGENEN INTERESSEN AUSLEGEN UND ALLES DAMIT BEGRÜNDEN KÖNNEN.

Mazin: Genau. Und obwohl ich an sich einverstanden bin mit der Einschätzung, dass die negative Haltung gegenüber LGBTI* vor allem kulturell begründet ist, gibt es eben auch für Muslime verbindliche ergänzende Texte zum Koran, Aussagen des Propheten, die eine solche negative Interpretation zulassen und um die man als Gläubiger eigentlich nicht herumkommt. Ausser man sagt: Für mich ist das nicht massgebend, es hat nicht die gleiche Relevanz wie der Koran. So habe ich mir das zum Beispiel zurechtgelegt. Aber aus meiner Sicht gibt es auch religiöse Gründe.

Kerem: In gewisser Weise stimmt das auch, weil die Ablehnung von LGBTI* ja offiziell mit Religion begründet wird. Der Interpretationsspielraum dafür besteht ganz klar. Aber gemacht wird es eben nicht aus theologischen, sondern aus gesellschaftlichen Gründen.

Christian: Hintergrund von all dem ist auch ein grosser Minderwertigkeitskomplex, ein Gefühl des Identitätsverlusts, den die Menschen in diesen Ländern durchgemacht haben. Jahrhundertlang dominierte die arabische Zivilisation diesen Teil der Welt, wissenschaftlich, kulturell, militärisch. Diesen Dominanzverlust zu verdauen, ist nicht einfach. Deshalb ist ihnen die Abgrenzung zum Westen so wichtig, deshalb stellen sie ihre eigene Hypermaskulinität heraus, indem sie Homosexualität ablehnen. Deshalb bestehen sie so stark auf ihrem dogmatischen Glauben.

Kerem: Erschwert wird eine Veränderung auch durch das Verhalten gegenüber Autoritäten. Sie werden kaum in Fra-

ge gestellt und haben deshalb enorme Macht, egal ob religiös oder staatlich. Und leider gibt es kaum mutige Gelehrte in diesen Positionen, die es wagen, diese traditionellen Vorstellungen und Lehrmeinungen zu kritisieren.

Elias: Dabei geht es nicht nur um Machtverlust, sondern auch um die Angst vor heftigen Gegenreaktionen. Wer es wagt, althergebrachte Positionen anzuzweifeln, wird schnell aggressiv beschuldigt, «den Islam» verändern zu wollen. Obwohl es mehr theologische Argumente für die Akzeptanz von Homosexualität gibt als dagegen. Aber die Ablehnung ist so verbreitet, dass es als Frevel gilt, dies auch nur in Frage zu stellen.

Mazin: Wenn ich zurückdenke an die Zeit, als ich ein verwirrter Teenager in Saudi Arabien war, hilft mir all das nicht weiter bei meinen damaligen Ängsten, den Konflikten mit der Religion, beim Selbsthass, den Selbstmordgedanken. All diese Argumente klingen für mich ein bisschen wie Ausreden: Die Lehre ist diesbezüglich doch glasklar, und man muss sich schon ziemlich verdrehen, um darin eine positive Interpretation für LGBTI* zu finden.

Christian: Aber im Islam ist noch so viel mehr, so viel Positives, vieles auch, das man aus verschiedenen Blickwin-

«In Pakistan wird seit kurzem ein drittes Geschlecht anerkannt, damit sind sie weiter als viele westliche Länder. Auch im Iran gibt es (...) Signale von grösserer Offenheit. Es tut sich mehr, als man hier gemeinhin mitbekommt.» KEREM



keln lesen kann. Der Punkt ist doch: Wir müssen einen Weg finden, miteinander zu koexistieren, egal, welcher Interpretation wir anhängen. Zu verändern, wie jemand über diese Dinge denkt, ist nahezu unmöglich. Aber ihn dazu zu bringen, neben seiner auch andere Sichtweisen zuzulassen, das müsste zu schaffen sein.

Kerem: Es gibt zwei Wissenschaftler, die auf die Kernwerte des Islams fokussieren und jedes Jahr mit dem «Islami-city»-Index messen, in welchen Ländern diese am stärksten verwirklicht sind. 2017 stand Neuseeland an erster Stelle, die Schweiz auf Platz 5, Deutschland auf Platz 12. Das erste kulturell islamische Land, Malaysia, findet sich auf Platz 43, Saudi Arabien auf Platz 88. Das illustriert sehr schön den Unterschied zwischen den eigentlichen religiösen Werten des Islam und seiner kulturellen Ausprägung in den einzelnen Ländern. Auch wenn die Kalkulationen natürlich umstritten sind.

MAZIN, WIE LIEF DAS GENAU MIT DEINEM COMING-OUT?

Mazin: Ich ahnte schon sehr früh, dass ich schwul bin. Ich sah dies als grossen Makel und bemühte mich deshalb umso mehr, überall sonst perfekt zu sein. Nicht nur war ich deshalb ein exzellenter Schüler, ich nahm auch die Religion sehr, sehr ernst. Mit 14 betete ich überall zu den vorgegebenen Zeiten, egal wo ich gerade war – auf Reisen in New York, am Flughafen, auf der Strasse. Ich nahm die Religion so ernst, dass ich es sogar als Sünde ansah, mich auf einen Stuhl zu setzen, auf dem zuvor eine Frau gesessen hatte, da deren Körperwärme dort noch spürbar wäre. Ich hielt mich bewusst von Frauen fern, dafür kam es zu ersten sexuellen Kontakten mit einem Cousin. Es gab eine Zeit, in der ich dem Islam die «Schuld» an meinem Schwulsein gab: Wegen der Religion durfte ich mich Frauen nicht nähern, also fing ich an, Männer zu mögen. Erst mit 20 wurde Religion weniger wichtig, und ich fing an, meine Sexualität freier zu erkunden. Aber ich hasste mich dafür, auch weil Schwule in der saudischen Gesellschaft geradezu verachtet werden. Ich entwickelte Depressionen und liess mich fünf Jahre ärztlich behandeln. Meinen Eltern sagte ich, dass ich schwul sei und hetero werden wolle. Erst später begann ich, mich mit meiner Sexualität wohler zu fühlen. Ich entdeckte online viele Informationen und bestellte Bücher aus dem Ausland. Erst dadurch realisierte ich, dass es im historischen Islam eine lange Tradition der Offenheit gegenüber Homosexualität gab. Nach und nach akzeptierte ich mich, die Depressionen verschwanden.

UND WIE SIEHT HEUTE DAS VERHÄLTNISS ZU DEINER FAMILIE AUS?

Mazin: Meinen Eltern erklärte ich, ich sei zwar weiter schwul, würde es aber nicht praktizieren. Heute haben wir eine Art «Don't ask, don't tell»-Strategie. Wir reden einfach nicht darüber. Mein jüngster Bruder ist der einzige, der wirklich über mich Bescheid weiss und das akzeptiert und entspannt sieht. Er ist Teil einer neuen Generation, aber auch sehr beeinflusst durch die US-Medien, die dem Thema locker gegenüber stehen.



«Ganz wichtig wäre es auch, Kritik gegenüber religiösen Autoritäten zuzulassen, das ist leider derzeit nicht sehr verbreitet. Mein Glaube wurde durch Hinterfragen klar gestärkt.» ELIAS

«Zu verändern, wie jemand über diese Dinge denkt, ist nahezu unmöglich. Aber ihn dazu zu bringen, neben seiner auch andere Sichtweisen zuzulassen, das müsste zu schaffen sein.» CHRISTIAN

KEREM, BIST DU SCHON MIT DEINER HEUTIGEN HALTUNG AUFGEWACHSEN ODER HAT SICH DIE ENTWICKELT?

Kerem: Ich bin traditionell aufgewachsen. Wäre ich damals mit einem Schwulen konfrontiert worden, hätte ich seine reine Existenz als Angriff auf meine Identität gesehen, so wie ich sie damals verstanden habe. Noch vor vier Jahren hätte ich wohl aggressiv auf einen Schwulen reagiert, der mit mir flirtet – heute nicht mehr. Für mich ist der Koran eine Richtschnur in allen ethischen und moralischen Fragen. Und irgendwann habe ich realisiert, dass es darin keine Grundlage gibt für die traditionell vorherrschenden Lehrmeinungen zur Homosexualität. Letztlich hat der Koran selbst und mein Verständnis, wie er zu lesen ist, zu meiner heutigen positiven Haltung gegenüber LGBTI* geführt – und mir geholfen, die kulturell erlernte Negativität zu überwinden. Dazu beigetragen hat vielleicht auch, dass

ich Mathematik studiert habe und deshalb gewohnt bin, Themen rational und logisch anzugehen.

ELIAS, WIE HAT SICH DEINE RELIGIOSITÄT ENTWICKELT?

Elias: Meine Eltern haben mir ihre Religion nicht aufgezwungen, ich wollte sie aber auch nicht per se ablehnen. Aufgewachsen bin ich in Deutschland zu einer Zeit, in welcher der Islam wohl zur kontroversesten Religion überhaupt geworden ist. Mich hat der Glaube schon früh interessiert, aber ich wollte zuerst verstehen, worum es geht, bevor ich entscheide, was ich davon halte. Beeinflusst wurde ich dann stark von zwei islamischen Gelehrten, Ibn Rushd und Mohammed Abduh. Beide vertreten die Ansicht, dass man Religion mit Vernunft erklären kann. Dass also hinter jeder Regel und jeder Idee ein bestimmter Grund steht, ein bestimmtes Ziel. Also habe ich immer gefragt: Was bezweckt

diese Regel? Und bezweckte sie im 7. Jahrhundert, als sie verfasst wurde, möglicherweise etwas anderes als heute? Oder ist vielleicht das Ziel noch das gleiche, aber der Weg dorthin kann ein ganz anderer sein?

WIE KAMST DU ALS HETERO DARAUF, ÜBER DEN UMGANG MIT LGBTI* IM ISLAM EINE BACHELORARBEIT ZU VERFASSEN?

Elias: Zu Beginn war mir das Thema nicht sehr nahe, weil ich im Umfeld niemanden kenne, den dies direkt betrifft. Aber ich bin ohne Vorurteile aufgewachsen und habe dann im Studium realisiert, dass sich anhand von Homophobie viele Probleme aufzeigen lassen, mit denen die islamische Welt heute ringt. Zuerst habe ich mich für ein Referat damit beschäftigt und staunte dann, wieviel historisches Material sich dazu findet – also entschied ich, auch meine Bachelorarbeit darüber zu schreiben.

UND HALTEN DICH DIE MEISTEN NUN DESWEGEN FÜR SCHWUL?

Elias: (*lacht*) Die meisten sprechen mich nicht direkt darauf an, wohl weil sie sich sorgen, in ein Fettnäpfchen zu treten. Meine Mutter hat zugegeben, dass sie es aufgrund meiner Themenwahl für möglich gehalten hätte, dass ich schwul bin, wenn ich keine Freundin hätte. Es ist eine gängige Vorstellung, dass Menschen, die sich damit beschäftigen und dafür engagieren, persönlich betroffen sein müssen. Daran müssen wir arbeiten.

CHRISTIAN, WIE WAR DEIN COMING-OUT? UND WESHALB BIST DU AUSGERECHNET ZUM ISLAM KONVERTIERT?

Christian: Ich bin als deutscher Protestant in Nürnberg aufgewachsen und hatte mit 19 mein Coming-out. Für mich innerlich war es unkompliziert, aber mit meiner alleinerziehenden, frommen Mutter gab es schon Verwerfungen. Das führte dazu, dass ich die Schule abbrach und zu arbeiten begann; ich engagierte mich dann schon bald bei der Aids-Hilfe in der HIV-Präventionsarbeit. Fast gleichzeitig bin ich aus der Kirche ausgetreten, weil mich die nicht abgeholt hat, wo ich war. Anschliessend habe ich mich mit allen möglichen Religionen beschäftigt, und der Islam hat mich schon damals eigentlich angesprochen, aber als schwuler Mann fand ich ihn nicht sonderlich einladend. Und so lebte ich lange als Monotheist für mich selbst, gläubig, aber nicht eingebunden in eine bestimmte Religion oder Rituale. Aber Gott war da, und es entwickelte sich ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Später kam es dann zu metaphysischen Erlebnissen, die mich doch noch zum Islam führten, weil ich realisierte, dass es auch einen Weg gibt, ihn progressiv und inklusiv zu leben. Offiziell konvertierte ich am 31. August 2017. Die Imam-Ausbildung habe ich dann begonnen, weil ich muslimische LGBTI*-Menschen unterstützen wollte, was ich nun heute tue.

GIBT ES ISLAMISCHE LÄNDER, IN DENEN DIE LAGE FÜR LGBTI* BESSER IST ALS IN SAUDI ARABIEN?

Elias: In Marokko und besonders in Tunesien geht es in die richtige Richtung – noch nicht rechtlich, aber im Alltag. In Casablanca gibts sogar schwule Bars, nicht offiziell, aber

die ganze Stadt weiss, wer sich dort trifft. Der Libanon gilt ebenfalls als relativ offen und frei, sogar in der arabischen Welt hat er dieses Image. In Ägypten gibt es immerhin Einzelpersonen, die offen auftreten, aber gesellschaftlich ist man noch weit weg von Fortschritten.

Christian: Dort geht es sogar eher rückwärts. Es gibt systematische Verfolgungen von Schwulen, obwohl Homosexualität nicht gesetzlich verboten ist. Man beruft sich stattdessen auf einen Paragraphen über die guten Sitten. Dass sie nicht offiziell kriminalisiert werden, macht es für homosexuelle Ägypter schwer, in Europa Asyl zu bekommen. In diversen Ländern scheint «Don't ask, don't tell» ganz gut zu funktionieren. Solange man es nicht offiziell macht, ist viel möglich, sogar Partys.

Kerem: In Pakistan wird seit kurzem ein drittes Geschlecht anerkannt, damit sind sie weiter als viele westliche Länder. Auch im Iran gibt es in den Debatten unter den Theologen Signale von grösserer Offenheit. Es tut sich mehr, als man hier gemeinhin mitbekommt.

WAS BRÄUCHTE ES, DAMIT SICH DIE LAGE IN ALLEN ISLAMISCHEN LÄNDERN BESSERT? MÜSSTE ES ÄHNLICH LAUFEN WIE IN EUROPA, WO MAN HOMOSEXUALITÄT IN DEN 50ER- UND 60ER-JAHREN EBENFALLS SEHR ABLEHNEND GEGENÜBERSTAND?

Mazin: Wir brauchen mutige Menschen wie diese drei hier, die solche Themen in die Öffentlichkeit tragen und Diskussionen auslösen.

Elias: Mehr historisches Wissen und Bewusstsein über die eigene Kultur würde helfen, denn die eigene kulturelle Identität wird dadurch mitgeformt. Ganz wichtig wäre es auch, Kritik gegenüber religiösen Autoritäten zuzulassen, das ist leider derzeit nicht sehr verbreitet. Mein Glaube wurde durch Hinterfragen klar gestärkt. Aus meiner Sicht aber ist die Herausforderung nicht die gleiche wie jene in Europa vor 50 Jahren. Auch die islamische Welt hat sich seither entwickelt, einfach anders. Die gleichen Rezepte anzuwenden wie einst in Europa würde nicht funktionieren.

Im Westen gab es die sexuelle Revolution, bei uns die islamische, die alles konservativer gemacht hat. Es bräuchte ein besseres Verständnis der eigenen Religion, mehr Spielraum, nicht alles so hinnehmen zu müssen wie es derzeit ist. MAZIN



IN EUROPA WURDE RELIGION WENIGER WICHTIG FÜR DIE MEISTEN MENSCHEN, DIE 68ER BRACHTEN FRISCHEN WIND IN DIE GANZE GESELLSCHAFT, WAS ZU EINER GENERELLEN ÖFFNUNG UND LOCKERUNG FÜHRTE. WARUM SOLLTEN SOLCHE ENTWICKLUNGEN IN DER ISLAMISCHEN WELT NICHT ÄHNLICH WIRKEN?

Elias: Würden sie vielleicht, aber ich halte es nicht für realistisch, dass das so passieren könnte. Umso mehr, als die Abgrenzung vom Westen ein so wichtiger Bestandteil der islamischen Identität geworden ist.

Mazin: Im Westen gab es die sexuelle Revolution, bei uns die islamische, die alles konservativer gemacht hat. Es bräuchte ein besseres Verständnis der eigenen Religion, mehr Spielraum, nicht alles so hinnehmen zu müssen wie es derzeit ist. Wie Elias schon sagte: Wer heute Fragen stellt, rennt meist gegen eine Wand und bekommt zur Antwort, dass der Islam nicht hinterfragt werden darf. Selber denken ist nicht erwünscht.

Christian: Diese Freiheit müssen wir uns zurückerobern. Denn es gab sie mal, und genau da müssen wir wieder hin.

Mazin: Aber wie?

Christian: Die Dinge bewegen sich schon jetzt, immer mehr Leute realisieren, dass sich die islamische Welt verändern muss. Und wir haben heute etwas Mächtiges, das es früher nicht gab: moderne Technologien. Auch jemand in einem abgelegenen Bergtal in Pakistan hat mit Hilfe des Internets Zugang zu Wissen und Menschen auf der ganzen Welt. Online entdecken LGBTI* plötzlich Rollenmodelle, an denen sie sich orientieren können – Vorbilder, von denen es auch in muslimischen Ländern mehr braucht.

Mazin: Die aber an manchen Orten ihr Leben oder ihre Freiheit riskieren würden.

Christian: Zugegeben. Aber als schwuler Imam bin ich beispielsweise täglich in Kontakt mit LGBTI* in diesen Ländern, via Skype, und merke wie wichtig das ist, wie gut es ihnen tut, mit jemandem über diese Dinge sprechen zu können. Natürlich muss man vor Ort vorsichtig sein, es ist schwierig, mancherorts gar gefährlich. Doch solche Strukturen beginnen klein und wachsen mit der Zeit. Letztlich

aber müssen wir mit unserer Interpretation des Islams eine Mehrheit der Gläubigen erreichen, um einen echten Wandel zu bewirken. Es braucht mehr Zeitungsartikel, mehr Diskussionsrunden, mehr direkte Gespräche mit Gläubigen. Idealerweise entwickeln sich so Gemeinschaften, in denen sich Gläubige aller Art finden, auch LGBTI*, die sich dort sicher und gestützt fühlen. Und wenn das physisch zunächst noch nicht geht, dann halt erst mal digital. Auf diesem Weg hat auch ein schwuler Muslim aus Somalia plötzlich Zugang zu einem progressiven, inklusiven Islam.

Kerem: Bei uns ist die digitale Gemeinde derzeit grösser, da schalten sich 20 bis 30 Leute ein. Bei den physischen Versammlungen am Freitagabend in Schlieren sind wir manchmal nur zu dritt. Aber das kommt schon noch. Ich finde, wir müssten das Thema in Moscheen und religiösen Gemeinschaften viel aktiver aufgreifen – und so Aufklärung betreiben. Die Herausforderung ist, dass die Probleme in der islamischen Welt auf so vielen Ebenen bestehen: politisch, theologisch, gesellschaftlich, kulturell und individuell. Da müssen also viele Akteure aus vielen Bereichen zusammenarbeiten, um eine Veränderung zu erreichen, die tatsächlich spürbar ist. Zentral ist der Umbau des Machtgefüges bei den religiösen Strukturen. Es muss möglich werden, Institutionen des Glaubens zur Rechenschaft zu ziehen. Wir brauchen eine Diversifikation von Meinungen anstelle des heutigen Einheitsbreis: Einheit in der Vielfalt statt Stillstand in der Einfalt. Diese Vielfalt muss geübt, gelehrt und vorgelebt werden.

Christian: Ironischerweise könnte die Religion dabei helfen, dorthin zu kommen. Wir müssten uns nur wieder darauf besinnen, worum es im Kern beim Islam geht – und bei allen grossen Buchreligionen: um Liebe, Frieden und Akzeptanz von allen Menschen. Das sind die Werte, auf die wir fokussieren sollten. Und vergessen wir nicht: Überall, wo Menschen sind, da ist auch Hoffnung. (rk)



AMNESTY BRIEFMARATHON 2018: UNTERSTÜTZE VITALINA KOVAL IN DER UKRAINE

Vitalina unterstützt die lokalen LGBTI*-Aktivist_innen in ihrer Heimatstadt Uzhgorod in der Ukraine. Am 8. März 2018 half Vitalina bei der Organisation einer friedlichen Demonstration für Frauen- und LGBTI*-Rechte anlässlich des Internationalen Frauentages. Die Polizei versicherte ihr, dass sie und ihre Mitstreiter_innen sicher sein würden. Die Aktivist_innen wurden jedoch von einer rechtsradikalen Gruppe mit Beleidigungen und chemischer Farbe attackiert. Ihre Angreifer_innen wurden nur kurzzeitig festgenommen und dann wieder freigelassen. Vitalina und andere Aktivist_innen erhielten weitere Drohungen und zwei Aktivisten berichteten, dass sie nach Hause verfolgt und verprügelt wurden. Nach wie vor gibt es keine wirksame Untersuchung der Ereignisse vom 8. März. Die Angriffe sind Teil einer grösseren Welle von Gewalt und Einschüchterung durch rechtsextreme Gruppen in der Ukraine.

Der Briefmarathon ist die grösste weltweite Aktion zur Verteidigung der Menschenrechte. Unterstütze Vitalina Koval und andere Frauen, die sich gegen Ungerechtigkeit engagieren:

BRIEFMARATHON.CH

DU BIST GEFRAGT!

MITMACHEN, MITSCHREIBEN, MITGESTALTEN

Das Queeramnesty-Team freut sich sehr über jedes Mitglied, alle Spender_innen und natürlich über alle Leser_innen. Herzlichen Dank für deine wertvolle Unterstützung. Ohne diese breite Basis könnte Queeramnesty nicht existieren. Den zweiten Pfeiler unserer Arbeit bilden die vielen ehrenamtlichen Helfer_innen – und darum geht es in diesem Aufruf:

Wenn du Lust und etwas Zeit hast, dich persönlich einzubringen, laden wir dich herzlich ein, bei uns reinzuschnuppern. Zu tun gibt es jede Menge: Aktionen planen, Asylsuchende begleiten, Social-Media-Kanäle betreuen, Texte verfassen, Publikationen gestalten und vieles mehr. Wo auch immer deine Fähigkeiten liegen, egal wie viel oder wenig Zeit du investieren möchtest – du bist gefragt! Jeder Beitrag zählt.

INTERESSIERT?

Dann schreib einfach eine kurze E-Mail an neumitglieder@queeramnesty.ch – wir melden uns und laden dich zu einem unserer Infoabende ein.